

Hallo, ich bin Johanna.

Der Anlass warum ich als *weiße* Person hier rede ist, dass ich über der Gaststätte zum M-Wort in der Unteren Straße wohne. Gestern wurde das Schild über der Gaststätte ausgetauscht durch ein Schild mit der Inschrift: M-Wort Ausrufezeichen. Absurderweise wurden lediglich die nicht mit Rassismus in Verbindung stehenden Worte "Gasthaus zum" gestrichen und die Aussage noch mit einem Ausrufezeichen verstärkt. Deshalb haben Anwohner:innen zusammen mit Menschen des Antirassismus-Netzwerkes in Heidelberg gestern eine Eilversammlung organisiert, um darauf aufmerksam zu machen, dass diese "Änderung" des Namens keine neutrale Enthaltung, sondern eine klare Entscheidung für die Reproduktion von Rassismus ist, die wir nicht (vor unserer Haustür) akzeptieren können. Es ist hierbei nicht relevant, ob der Name rassistisch gemeint ist oder nicht. Entscheidend ist, dass Schwarze Menschen mit diesem Begriff seit langer Zeit fremdbezeichnet und rassistisch beleidigt wurden und werden.

In der Vergangenheit erfolgten bereits mehrere Aufklärungsversuche und Gespräche zum rassistischen Namen des „Gasthaus zum M-Wort“. Ich habe offensichtlich nicht so viel Expertise, deshalb lese ich einen offenen Brief vor, den Betroffene und Expert\*innen bereits vor einem Jahr an die Stadt gestellt haben. Der Brief wurde am 20. Juli 2020 von Decolonize Heidelberg veröffentlicht:

Triggerwarnung – in diesem Brief werden Begriffe und Narrative verwendet, die rassistische Stereotype reproduzieren.

Am 7. Juli diesen Jahres berichtete die RNZ über zwei Stellen in Heidelberg, die rassistische Stereotype reproduzieren: die Kneipe "Der M-Wort" sowie die lebensgroße Figur im Schaufenster von "Scheurings Tabakladen", die rassistische und koloniale Denkmuster fortführen. Anders als der Titel vermuten lässt, hat Heidelberg nicht "jetzt [eine] "M-Wort"-Debatte", sondern es wird den Menschen Aufmerksamkeit geschenkt, die den offensichtlichen Rassismus benennen, der auch tief in die Geschichte unserer Stadt eingeschrieben ist. Die Frage ist nicht nur, ob das Wort verwendet werden sollte oder nicht, vielmehr geht es darum, ob wir den zugrunde liegenden Rassismus akzeptieren oder nicht. Heidelberg sollte sich ein Beispiel an anderen Städten nehmen: Aufgrund der rassistischen Bedeutung haben die Berliner Verkehrsbetriebe angekündigt den U-Bahnhof "M-Wort-Straße" umzubenennen, genauso wie eine Apotheke in Kiel.

Der Rassismus liegt bereits in der Wurzel des kolonialistisch geprägten Wortes: Der Begriff „M-Wort“ stammt einerseits von dem griechischen Wort *moros* "dumm, töricht, gottlos, einfältig" und leitet sich außerdem von dem lateinischen Wort *maurus* "schwarz, dunkel, afrikanisch" ab. Neben des bereits rassistischen Wortursprungs steht die Verwendung des Wortes in einer Tradition der Abwertung und Objektifizierung von Schwarzen Menschen. Dabei ist nicht relevant, wer genau durch dieses Wort beschrieben wird, sondern dass durch diese Fremdzuschreibung die Versklavung und Ausbeutung Schwarzer Menschen weltweit legitimiert wurde.

Auch bei „Scheurings Tabakladen“ wird diese rassistische Praxis zu Marketingzwecken im Ladenschild sowie durch eine lebensgroße Figur genutzt. Die Figur reproduziert kolonialistische Strukturen, die den Rassismus von heute maßgeblich geprägt haben: Nicht-weiße Menschen wurden und werden zu „exotischen“ und „niederen“ Menschen gemacht, welche für den Wohlstand europäischer Kolonialmächte und Konsum europäischer Gesellschaften ausgebeutet und erniedrigt wurden. Auch in Heidelberg gab es Völkerschauen – Veranstaltungen wie „Menschenzoos“ – in denen deutschlandweit rund 35.000 Schwarze Menschen wie Tiere vorgeführt und erniedrigt wurden. Sie wurden als „exotisch“ und „wild“ dargestellt, um die Hierarchisierung von Menschen zu rechtfertigen und somit auch den Kolonialismus. Und genau dieses Bild trägt die Figur im Schaufenster von „Scheurings Tabakladen“ in die heutige Gesellschaft und den städtischen Raum Heidelbergs.

In beiden Fällen – der Gaststätte „M-Wort“ sowie die Verbildlichung dieser rassistischen Fremdzuschreibung in Form einer lebensgroßen Figur in „Scheurings Tabakladen“ – ist es letztlich irrelevant, ob dies als rassistische Verletzung intendiert ist oder nicht. Entscheidend ist, dass Schwarze Menschen davon angegriffen und rassistisch beleidigt werden. Die Berechtigung der Anzeige wegen Beleidigung liegt also auf der Hand.

Wir möchten keine einzelnen Menschen verurteilen, sondern auf rassistische Strukturen aufmerksam machen, um diese gemeinsam abzubauen, um so die Rassismuserfahrungen von Schwarzen Menschen in unserer Stadt ernstzunehmen. Rassismus kann von weißen Menschen nicht nachempfunden werden, denn die jahrhundertelange Geschichte der Erhebung weißer Menschen über nicht-Weiße kann nicht umgekehrt werden. Wir appellieren daher an alle Menschen, die in Zusammenhang mit dieser Sache stehen, auf die Expertise von Menschen, die im Bereich Antirassismus arbeiten und auf Menschen mit Rassismuserfahrungen, zu hören.

Die Stadt trägt die Verantwortung all ihre Bürger\*innen zu schützen, insbesondere die, die Diskriminierung und Ausgrenzung im städtischen Raum in Heidelberg erfahren. Diese Debatte ist nicht theoretisch und es geht nicht um die politisch korrekte Wortwahl. Es geht um die Verantwortung unserer Stadt, die Menschenwürde all ihrer Bürger\*innen, egal welche Hautfarbe oder Herkunft ihnen zugeschrieben wird, zu schützen.

Wie auch schon im Brief beschrieben, wird dieser Kampf nicht nur in Heidelberg geführt.

Die Bezirksverordnetenversammlung in Berlin hat die Umbenennung der besagten U-Bahnstation so begründet: "Nach heutigem Demokratieverständnis sei der bestehende rassistische Kern des Namens belastend und schadet dem nationalen und internationalen Ansehen Berlins".

Warum ist das in Heidelberg so schwierig?

Die Stadt Heidelberg hat also nicht nur beim Klimaschutz Defizite vorzuweisen sondern auch beim Thema Rassismus, da die Gaststätte eindeutig ein rassistisches Stadtbild demonstriert und das seit Jahren, indem sich hinter weißer Deutungshoheit und deren Tradition versteckt wird. Es ist

Zeit, dass wir das gemeinsam ändern, aufstehen und gegen Rassismus kämpfen. Das fängt bei sich selbst an und geht weiter mit aktivem antirassistischem Handeln. Die Stadt Heidelberg muss endlich so handeln, wie sie sich darstellt. Das gilt sowohl für die Klimapläne, als auch für das vermeintlich antirassistische Stadtbild, welches mit einer Gaststätte mit einem solchen Namen nicht gewahrt werden kann.